

Judas Iskariot

Eine offene Biographie

Die Bewertungen des Judas Iskariot gehen weit auseinander. Zum einen ist er der Verräter am Herrn, liefert ihn den Häschern aus. Zum anderen ist er gerade durch diese Tat zum Werkzeug göttlichen Handelns geworden. Unter dem Titel „Judas Iskariot. Eine offene Biographie“ veranstaltete die Katholi-

sche Akademie, die Schwabenakademie Irsee und das Akademische Forum der Diözese Augsburg in der Karwoche am 6., 7. und 8. April 2009 eine Tagung in Kloster Irsee, bei der seine Wirkung und die mannigfaltige Deutung, die ihm durch die Nachwelt zuteil wurde, in den Fokus rückten.

Foto: kna

Der Judas-Kuss: So hat ihn Giotto Ende des 13. Jahrhunderts in einem berühmten Fresco in der Kapelle Madonna dell' Arena in Padua dargestellt.

„Herr, bin ich's?“ – Judas Iskariot im Neuen Testament

Martin Meiser

1. Die neutestamentlichen Texte und die historische Rückfrage

Es bietet sich an, zu einer Judas-Tagung die neutestamentlichen Texte als Basistexte zu begreifen. Freilich sind diese Texte nicht nur historische Quellen, derer sich dann die verschiedenen Rezeptionsvorgänge bemächtigen; sie sind vielmehr selbst der erste Akt der Rezeption der Judasgestalt. Sie sind nämlich hinsichtlich aktueller Interessen formuliert: Der Tod Jesu soll so geschildert werden, dass er nicht als Jesu Scheitern interpretiert werden kann, und die Geschichte Jesu und seiner Jünger ist immer wieder auch Beispiel für die nachfolgenden Generationen von Christinnen und Christen, im Fall des Judas ein warnendes Beispiel. Nach außen soll der Glaube verteidigt, nach innen die eigene Gruppe bei der Stange gehalten werden.

Die Gestalt des Judas ist zwar keine Erfindung der Urgemeinde, die mit solchen Erzählungen ihre Mitglieder disziplinieren wollte. Traditionen wie die vom Judasverrat erfindet man in der damaligen religiösen Marktlage nicht freiwillig. Und doch zwingt die Eigenart neutestamentlicher Texte zur kritischen Rückfrage, was wir über die Gestalt des Judas und seine Tat historisch verantwortbar aussagen können.

Vor drei Jahren ist das sog. Judasevangelium aufgetaucht, und es wurde sogleich in acht moderne Sprachen übersetzt. Dieses Judasevangelium verdient zweifellos das Interesse der theologischen Wissenschaft: Es bietet u. a. Dialoge zwischen Judas und Jesus über

Prof. Dr. Martin Meiser, Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neues Testament der Universität des Saarlandes, Saarbrücken

Fragen der Herkunft Jesu, über die Scheidung derer, die erkennen, von den Unreinen, über den Ort der Vollenden, über das Schicksal des Judas, schließlich über die Weltentstehung, und ist zweifellos wichtig für die Entwicklung der sog. Sethianischen Gnosis im zweiten Jahrhundert; für die historische Rekonstruktion der letzten Tage und Stunden Jesu hat es jedoch nichts Neues beigebracht.

Was wir historisch über Judas wissen können, ist nicht viel. Es lässt sich in drei Sätzen zusammenfassen:

1. Judas war bis kurz vor Jesu Tod Mitglied des Zwölferkreises.
2. Sein Handeln hat dazu beigetragen, dass Jesus zu Tode kam.
3. Nach Jesu Tod ist Judas nicht mehr im Kreis der Jesusanhänger anzutreffen.

Was hat Judas getan? Unsere Bezeichnung „Verräter“ geht zurück auf das griechische *prodōthj* (Lk 6,16). Das zur Kennzeichnung seiner Tat ansonsten verwendete *paradidōnai* heißt allgemein „ausliefern, dahingeben“ und steht, auf den Tod Jesu bezogen, auch für die Dahingabe Jesu durch Gott (Röm 4,25; 8,32) oder von der Selbsthingabe Jesu (Gal 2,20; Eph 5,2,25).

Zurück zu Judas: Vermutlich hat sein Handeln dazu beigetragen, dass Jesus abseits der Öffentlichkeit verhaftet werden konnte. Vielleicht hat Judas die Behörden wissen lassen, wo sich Jesus bevorzugt aufhielt. Inwieweit Judas auch sonstige Informationen über den Kreis der Jesusanhänger nach draußen vermittelt hat, wissen wir nicht; immerhin wurde bei der Kommando-Aktion nur Jesus verhaftet, während die Jünger fliehen konnten.

Was wir nicht wissen, ist, warum Judas das tat. Die Frage „Was wollt ihr mir geben“ in Mt 26,15 und die Angabe in Joh 12,6, Judas sei ein Dieb, werden durch das Markusevangelium nicht gedeckt. Sie können auch als Teil der Tendenz verstanden werden, die Gestalt des Judas immer mehr einzuschwärzen. Der Einwand liegt nahe, die Evangelisten hätten doch besser als die modernen Kritiker gewusst, was damals geschehen ist. Sicherlich kann man den Evangelisten im Allgemeinen eine große Treue zu den ihnen überlieferten Traditionen zutrauen, aber das ist noch kein Nachweis im Einzelfall. Dass Judas von sich aus um Geld nachgefragt hätte, steht in Mk 14,10 nicht da.

Historisch gesehen sind mehrere Szenarien denkbar: Setzt man voraus, dass Judas bis zum Schluss den Messiasanspruch Jesu bejaht, kann man die „Gefangennahme“ als versuchte Provokation Jesu verstehen: Jesus sollte sich gegenüber denen, die ihn festnehmen wollten, endlich als Messias offenbaren.

Andere Versuche, die Tat des Judas zu erklären, rechnen tatsächlich damit, dass Judas zu Jesus auf Distanz geht:

1. Judas hatte bis kurz vor seinem Übergang zu den Gegnern noch auf den Erweis der Messianität Jesu gehofft, doch sah er diese Hoffnung enttäuscht.
2. Judas sah, u. a. aufgrund der Leidensankündigungen Jesu, dass seine eigene Erlösungshoffnung mit der Botschaft Jesu nicht zu vereinbaren ist.
3. Judas konnte nicht gutheißen, dass Jesus nichts gegen die überschwängliche Verehrung seitens seiner Anhänger unternahm.

Doch ergeben sich gegen alle diese Konstruktionen gewisse methodische Vorbehalte:

1. Die Leidensankündigungen sind von Markus nicht nach historischen, sondern nach theologischen Gesichtspunkten in die Mitte seiner Darstellung gerückt worden; insofern können wir nichts darüber sagen, ob es in der Frage eines drohenden Leidens eine innere Entwicklung bei Jesus gegeben hat und wie davon das Verhältnis des Judas zu seinem Meister beeinflusst wurde.

2. Der Gesamtrahmen des historisch fassbaren Leidensweges Jesu ist zu bedenken, wenn über den Anteil des Judas daran nachgedacht werden soll. Jesus wurde von Pontius Pilatus vermutlich als politischer Unruhestifter zum Tode verurteilt; Teile des jüdischen Hohen Rates daran insofern ein gewisses Interesse haben, als Jesu Botschaft vom kommenden Gottesreich und speziell seine Weissagung vom Untergang des Tempels das Volk zum Aufstand gegen die Römer aufreizen konnte. Es sind aus der jüdischen Geschichte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts mehrfach gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen jüdischen Anhängern eines vorgeblichen Messias und römischen Soldaten bekannt; die Zahl der Todesopfer bei diesen Ausschreitungen ging in die Tausende. Da konnte es ratsam erscheinen, einen einzelnen Unruhestifter schon eher zum Schweigen zu bringen (vgl. die Überlegungen Joh 11,50).

Judas wurde von seinen Verhandlungspartnern zum Zeitpunkt der Gespräche offenbar nicht mehr als Gefahr empfunden. So mag Judas durchaus an Jesu Selbstanspruch Anstoß genommen haben, aber nicht unbedingt, weil ihm Jesus zu wenig revolutionär war. Möglich ist auch das Gegenteil: Judas mag durch Jesu Selbstanspruch die Gefahr eines antirömischen Aufstandes mit der Folge römischer Gewaltanwendung befürchtet haben. Aber – auch das ist nur eine Hypothese. Das letzte Wort muss in dieser Frage bleiben: Wir wissen nichts.

Nun zur Interpretation der Judastat in den vier Evangelien.

2. Das Markusevangelium

Das Markusevangelium ist wohl kurz nach der Zerstörung Jerusalems möglicherweise in Rom entstanden. Die theologisch entscheidende Zäsur bilden das sog. Petrusbekenntnis und die erste Leidensankündigung Jesu (Mk 8,27-33): Bis dahin wird Jesu Vollmacht zur Neuordnung des Weges seiner Anhänger erwiesen; ab dann dominieren Themen des nachösterlichen Gemeindelebens wie Ehe, Reichtum, Herrschen und Dienen, vor allem aber das Thema Leiden. Unmittelbar im Anschluss an die erste Leidensankündigung ergehen die Worte vom Kreuztragen, von der Selbstverleugnung, von der Bereitschaft zum Leiden um Jesu willen. Das ist m. E. ein Reflex der geschichtlichen Situation: Gerade wenn – wie altkirchliche Traditionen besagen – das Markusevangelium in Rom niedergeschrieben worden sein sollte, stand die Christenverfolgung unter Nero i. J. 64 n. Chr. noch jedermann vor Augen.

Auf dem Hintergrund des bisher Gesagten lässt sich das Bild des Judas im Markusevangelium skizzieren:

1. Aufgabe des Zwölferkreises ist es nach Mk 3,14, u. a. bei Jesus zu sein. In Mk 14,10 heißt es von Judas: „Und er ging weg“. Markus hat die Tat des Judas als bewusste Entscheidung gegen Jesus verstanden. Das gilt unbeschadet dessen, was nun auch zu explizieren ist:

2. Judas steht im Markusevangelium generell für denjenigen, dessen Verhalten dazu führt, dass ein Mitschick als Christ bekannt wird und dadurch in Isolation oder gar in Lebensgefahr gerät. Die Szene, in der Judas identifiziert wird, gibt zu dieser Deutung Anlass.

Sie beginnt mit den Worten Jesu „einer unter Euch wird mich ausliefern“. Die Jünger fragen „Bin etwa ich es?“. Die Frage ist nicht die historische Erinnerung an das, was sich damals vor Jesu Tod wirklich zugetragen hat, sondern ist

die Frage des Christen, der darüber erschrickt, dass möglicherweise sein eigenes Verhalten, auch ungewollt, fatale Folgen für andere nach sich ziehen kann.

Markus interpretiert die Judastat damit neu. An Jesu Todesgeschick hat Judas sehr wohl seinen Anteil; aber es geht dem Evangelisten nicht darum, dass wir dies – nach einer Phase folgenlosen sentimental Bedauerns – geistig zu den Akten legen könnten. Durch die Worte „Bin etwa ich es?“ bleibt die Tat des Judas nicht mehr die Tat eines einzelnen, von der sich andere Christen distanzieren könnten, gar noch im triumphalistischen Gefühl „mir könnte so etwas nicht passieren“. Judas eignet sich, wenn wir das Markusevangelium hierin ernst nehmen, gerade nicht dazu, dass wir in dieses Feindbild alles hineinprojizieren, was wir bei uns selbst nicht wahrhaben wollen. So hat Markus gerade durch Umdeutung die bleibende Aktualität der Judasgestalt festgehalten.

Jesu abschließendes Wort Mk 14,21 unterscheidet: Jesu Leiden geschieht dem Willen Gottes gemäß, trotzdem ist das Verhalten des Judas damit nicht gerechtfertigt oder gar einer „höheren Sinndeutung“ eingeordnet. Solche Gedanken sind dem Markusevangelisten grundsätzlich fremd. Es muss dabei bleiben, dass dieses Nebeneinander nicht in ein – zu harmonisches – Miteinander aufgelöst wird.

3. Ob der Judaskuss historisch ist oder nicht, wissen wir nicht, denn das Motiv könnte auch einer biblischen Geschichte entstammen (2 Sam 20,9f.). In der Darstellung des Markus sollte wohl der übliche Begrüßungsgestus gegenüber einem Höhergestellten, als Kuss auf die Hand oder die Wange, das unauffällige Erkennungszeichen sein.

Judas – eine offene Biographie: Bei Markus bleibt manches in der Tat offen. Er sagt uns nichts über die Motive des Judas und über dessen Ende. Sein Evangelium ist noch am wenigsten von der Negativzeichnung des Judas bestimmt. Bei Matthäus wird das schon anders.

3. Das Matthäusevangelium

Das Matthäusevangelium ist wohl um 90 oder 100 in Syrien entstanden. U. a. ist das Markusevangelium eingearbeitet. So übernimmt Matthäus von Markus auch die Worte vom Kreuztragen, betont das aber nicht besonders. Wichtiger ist das andere, was aufgrund der Bergpredigt unmittelbar einleuchtet: Wie kaum ein zweiter unter den Evangelisten betont Matthäus kompromisslos, dass Gottes Wille, der den Menschen vollständig beansprucht, auch getan werden muss. Nicht umsonst ist das Matthäusevangelium das Evangelium der radikalen Christen, der Mönche, der ethisch strengen Kirchenreformer.

Auch die Akzente, die Matthäus hinsichtlich der Judasgestalt setzt, fügen sich in diese Gesamttendenz ein.

1. Im Gegensatz zu Markus legt Matthäus dem Judas bei der Verhandlung mit den Oberen die Frage in den Mund „Was wollt ihr mir geben?“ (Mt 26,15). Die Geldgier des Judas sticht ab von der Forderung der Nächstenliebe, die im Matthäusevangelium so zentral ist. Allerdings hat der Evangelist mit Mt 26,15 auch dazu beigetragen, dass sich im Mittelalter das Klischee von der Geldgier der Juden im Allgemeinen entwickeln konnte.

Die „30 Silberlinge“ sind Sach 11,12 entnommen: Soviel wollen die auf den Bruch mit Samaria zusteuern Oberen Israels dem im Dienst ihres Gottes stehenden Hirten zahlen, als dieser seinen Dienst quittieren will – so viel, wie

der Besitzer eines Ochsen zahlen muss, wenn durch das Tier ein fremder Sklave zu Tode kommt (Ex 21,32). Dieser biblische Bezug zu Sach 11 ist dem Evangelisten wichtiger als die Frage, ob man dafür tatsächlich einen „Acker zum Begräbnis der Pilger“ kaufen konnte.

2. Als Judas im Abendmahlssaal enttarnt wird, fragt er: „Bin ich's, Rabbi?“. Jesu Antwort ist kurz: „Du sagst es.“ Die Anrede „Rabbi“ im Munde des Judas legt für den Leser nahe, dass der Evangelist ihn bereits zu den Außenstehenden rechnet, für die Jesus nicht mehr ist als ein Rabbi unter anderen. Wie Markus hält auch Matthäus beides fest: Die persönliche Schuld des Judas, aber auch allgemein die Möglichkeit des Versagens der Jünger: Das Bekenntnis zu Christus garantiert keineswegs schon die ewige Seligkeit (Mt 7,21-23), und das Gericht gilt gerade den Jüngern (Mt 13,37-43.47-50; 18,23-35; 22,1-14; 25,31-46). So hat Matthäus die Frage „Bin etwa ich es“ genau wie Markus als Warnung verstanden wissen wollen: Das Versagen ist auch eine eigene Möglichkeit. Johann Sebastian Bach hat hier m. E. durchaus richtig gesehen, wenn er in der Matthäuspassion den Choral „Ich bin's, ich sollte büßen“ angefügt hat.

3. Bei Jesu Verhaftung ergehen nach dem Judaskuss die viel umrästelten Worte „Mein Freund, dazu bist du gekommen!“. Diese Worte sind Worte des Gottessohnes, der den Willen des Vaters tut (vgl. Mt 26,42 mit Mt 6,10) und mit Wissen und Willen in das Leiden geht, und sind ironisch gemeint: „Bist du denn wirklich nur zu dem Zweck gekommen, mich so zu begrüßen, oder hast du nicht etwas ganz anderes im Sinn?“ Christus, im Matthäusevangelium als der lehrende Christus vor Augen gestellt, will vor Heuchelei warnen.

4. Matthäus zufolge bereut Judas seine Tat und will den Hohenpriestern das Geld zurückgeben. Sie antworten nur: „Was geht uns das an, da siehe du zu!“ Judas geht hin, wirft das Geld in den Tempel und erhängt sich.

Historisch lässt sich diese Szenenfolge nicht verifizieren, immerhin berichtet die Apostelgeschichte von einem Unfalltod des Judas zu einem späteren Zeitpunkt, und zwar auf dem Grundstück, das er sich von seinem Lohn gekauft hat. Umso mehr müssen wir auf das jeweilige Erzählinteresse achten.

Das Erzählinteresse des Matthäus liegt weniger auf Judas als vielmehr auf seinen Verhandlungspartnern. Sie sollen als böswillig verblendet dastehen: Weder durch Judas noch durch Pilatus und seine Frau lassen sie sich von dem Vorhaben abbringen, die Verurteilung Jesu zum Tode zu erwirken. Dass dieses Bild der jüdischen Oberen den christlichen Antijudaismus gefördert hat, steht außer Zweifel. Wie Matthäus über den Selbstmord des Judas gedacht hat, wissen wir nicht wirklich. Vielleicht hat sich seiner Auffassung nach an Judas das Strafgericht Gottes vollends ausgewirkt.

4. Das Lukasevangelium

Das Lukasevangelium ist wohl ebenfalls um 90 oder 100 entstanden. Der Verfasser ist ein Christ mit gewissem Bildungsanspruch. Ob er vor seiner Taufe Jude oder Nichtjude war, wissen wir nicht. Jedenfalls hat er intensiv in der christlichen Bibel, dem Alten Testament gelesen, aber er scheut sich nicht, auch griechisch-römische Motive in seine Darstellung einzuflechten.

Von beidem ist auch die Judasdarstellung des Lukas bestimmt.

1. In die Verhandlungsszene führt Lukas erstmals die Vorstellung ein, dass

Judas bei seiner Tat vom Teufel beeinflusst war. Gemeint ist aber nicht, dass Judas deshalb für seine Tat nicht verantwortlich gemacht werden könnte. Der Beginn von Lk 22,6 „und er stimmte zu“ wehrt einem solchen Missverständnis ausdrücklich. Der Teufel kann, so die damalige Vorstellung, nur über den Menschen Macht gewinnen, der sich der Neigung zum Bösen von sich aus hingibt.

2. Die Identifizierung des Verräters findet nach Lukas nicht vor, sondern erst nach der Einsetzung des Herrenmahles statt. Der Leser soll sich vergegenwärtigen: Der Teufel holt sich seine Werkzeuge aus dem innersten Kreis der Gemeinde, und die Teilhabe am Heiligen Mahl bewahrt nicht vor Fehlverhalten und anschließendem Gericht.

3. Das Ende des Judas ist nicht wie bei Matthäus als Selbstmord geschildert, sondern als Unfall. Die Worte „er ist vornüber gestürzt und mitten entzwei-geborsten, sodass alle seine Eingeweide hervorquollen“ (Apg 1,18) erinnern an eine Stelle aus dem Buch der „Weisheit Salomos“ (4,19): „und es wird für sie danach zu einem ehrlosen Sturz kommen und zu Erniedrigung bei den Toten in Ewigkeit. Denn er wird sie, die verstümmt sind, vornüber reißen und sie aus ihren Fundamenten schütteln, und bis zum Äußersten werden sie verwüstet werden und in Schmerz sein, und die Erinnerung an sie wird vergehen.“ Judas stirbt damit den Tod des Gottesverächters. Dieses Motiv ist in der griechischen Welt entwickelt worden. Das schreckliche Ende eines dezidierten Gottesleugners sollte als warnendes Beispiel dienen. Frühjüdische Literatur kennt es ebenfalls (2 Makk 9), und Lukas gebraucht es nochmals, wenn er das Ende des Christenfeindes Herodes Agrippa I. (Apg 12,20-23) schildert.

4. Für Lukas ist des Weiteren wichtig, dass sich im Schicksal des Judas und in der durch sein Ausscheiden erforderlichen Nachwahl des zwölften Jüngers die Schrift erfüllt. Aufgrund der Darstellung der Apostelgeschichte wird Ps 109 in altkirchlicher Literatur häufig auch in den anderen Einzelheiten, die Lukas noch nicht aufgreift, auf Judas und, im frühen Mittelalter, auch auf die Juden bezogen.

5. Das Johannesevangelium

Das Johannesevangelium dürfte wohl um 100 entstanden sein. Seine generellen Tendenzen sind:

1. Die Auseinanderentwicklung zwischen den Jesusanhängern und den nicht an Jesus glaubenden Juden ist weitgehend vollzogen, Hauptstreitpunkt ist durchgehend der Selbstanspruch Jesu; dahinter treten andere sachliche Differenzen wie etwa die der Sabbatgebote weitgehend zurück.

2. Jesus Christus gilt als Gottessohn von Ewigkeit her. Aber Jesus geht mit Wissen und Willen in das Leiden; seine Gottessohnschaft bedeutet, dass er vollkommen souverän in das Leiden hineingeht. Gerade Johannes will den Eindruck vermeiden, der Kreuzestod Jesu sei Ausweis seines Scheiterns.

3. Dass Jesus nicht mehr leibhaftig gegenwärtig ist, wird im Johannesevangelium auch nach seiner emotional verunsichernden Seite hin thematisiert. „Wahrlich, ich sage euch, ihr werdet Weinen und traurig sein, die Welt wird sich freuen“ (Joh 16,20a). Die Gemeinde ist nicht ohne Schutz (vgl. die Worte über den Parakleten Joh 14,26 etc.), doch sind auch die Jünger nicht davor

bewahrt, vom Glauben abzufallen und zu versagen.

Auch bei Johannes lassen sich die Tendenzen des Judasbildes den Hauptlinien des Evangelisten einordnen.

1. In Joh 6 repräsentiert Judas diejenigen, die ursprünglich in der eigenen Gruppe beheimatet, nunmehr als Ungläubige zu gelten haben, wie es in 1 Joh 2,19 heißt: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns.“ Judas dient als Beispiel dafür, dass niemand zu Jesus kommen kann, es sei ihm denn vom Vater gegeben (Joh 6,65).

2. Der johanneische Christus weiß um die Tat des Judas schon längst im Voraus, aber er verhindert es nicht.

3. In Joh 12,6 heißt es von Judas, er sei ein Verwalter der gemeinsamen Kasse gewesen, und er sei ein Dieb. Historisch ist das kaum verwertbar, denn andere Worte Jesu in den drei ersten Evangelien lassen eher darauf schließen, dass es diese gemeinsame Kasse nicht gegeben hat. Der Sinn dieser Aussage bei Johannes ist ein anderer: Dem Ungläubigen soll wohl unterstellt werden, dass er auch moralisch nicht integer ist. Abfall vom Glauben, Versagen führt automatisch zu Verfehlungen dieser Art. Solche Polemik findet sich in den christlichen Schriften des frühen 2. Jahrhunderts zuhauf.

4. Der Evangelist berichtet nicht im Einzelnen von der Verhandlung des Judas mit den Oberen. Bei der Enthüllungsszene Joh 13 setzt er eigene Akzente.

Jesus weiß, wer der Verräter ist (Joh 13,11), der sich nicht nur an ihm, sondern an der Gemeinschaft der Jünger vergangen hat (Joh 13,17f.); dieses Verhalten ist jedoch eine so schwere Sünde, dass es selbst von Jesus heißt, er sei „verwirrt im Geist“ (Joh 13,21). Schließlich reicht Jesus dem Verräter den Bissen (Joh 13,27). Das ist „Signalwirkung für den Teufel, nun in seinem Werkzeug Judas sofort tätig zu werden“. Jesu Worte „Was du tust, das tue bald“ (Joh 13,27) sind der Auslöser, dass Jesu Passion nun wirklich beginnt. Jesus soll bis in die äußerlichen Einzelheiten als der Herr des Geschehens gezeichnet werden.

Das gilt dann auch für die johanneische Darstellung der Verhaftung Jesu (Joh 18,1-11). Dieser selbst ist es, der sich seinen Häschern zu erkennen gibt, Judas ist bloßer Statist.

Schluss

Walter Jens hat in seinem bekannten Judasbuch von 1975 den Antrag auf Seligsprechung des Judas gestellt. In der evangelisch-lutherischen Konfession, der ich angehöre, ist ein formelles Verfahren der Seligsprechung eines Menschen nicht vorgesehen. Die neutestamentlichen Texte lassen mich zögern. Aber ich verurteile Judas auch nicht. Die Frage „Herr, bin ich's“, muss auch meine Frage sein. Ich versuche, mich an dem Wort aus der Bergpredigt zu orientieren: „Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet“ (Mt 7,1). Man sollte sich, konfessionsübergreifend, an das Wort von Papst Benedikt XVI. in der Generalaudienz am 18.10.2006 halten: Obwohl Judas „dann wegging, um sich zu erhängen (vgl. Mt 27,5), steht es uns nicht zu, seine Tat erlassen zu wollen und uns damit an die Stelle des unendlich barmherzigen und gerechten Gottes zu setzen.“ Das gilt m. E. nicht nur für den Selbstmord des Judas. □

Themen „zur debatte“

Editorial	2
Judas Iskariot Eine offene Biographie	
„Herr, bin ich's?“ – Judas Iskariot im Neuen Testament Martin Meiser	1
Zwischen Strick und rotem Bart: Judas als Herausforderung der bildenden Kunst Guido Schlimbach	4
Von Höllenfahrtsmaschinen, Münzprüfungen und fehlgeleiteter Rolle: Das populäre Judasbild des Mittelalters im Spiegel des Passionsspiels Klaus Vogelsgang	6
„Judas als Oedipus“: Inbegriff des Sünders und Sündenbock Bernhard Dieckmann	9
Die antisemitische Instrumentalisierung des abendländischen Judasbildes im Nationalsozialismus Mirjam Kübler	11
Judas – Juden: Der Name als Fakt, Fluch und Segen Michael Wolffsohn	14
„IM Judas“: Literatur von Friedrich Gottlieb Klopstock bis Wolf Biermann Mario Leis	17
Judas – ein menschliches und heilsgeschichtliches Drama Ralf Miggebrink	19
Mythos Odysseus Auf der Suche nach Wahrheit, Identität, Heimat	
Der Held im Gleichnis: Zehn Ansichten der Odyssee Oliver Primavesi	21
Odysseus im Denken der Spätantike und des Mittelalters bis zu Dante Heinz Hofmann	25
Odysseus in der Populärkultur (20. und 21. Jahrhundert) Georg Danek	27
Odysseus als Prototyp des modernen Menschen in Drama, Roman und Hörspiel der Gegenwart Markus Janka	29
Von Ulisse zu Outis. Odysseus' Irrfahrten durch die Operngeschichte Andreas Bagordo	31
Minus Odysseus Einleitung und zwei Texte aus dem Projekt der Theaterakademie	33
Reihe „Wissenschaft für jedermann“ Leistungsfähiger dank Pillen? Neuro-Enhancement	
Neuro-Enhancement. Eine Einleitung Klaus Arntz	36
Cognitive Enhancement – was spricht dagegen? Johann S. Ach	37
„Brave new drugs“ – Kritisches zum Neuro-Enhancement aus suchtmittelmedizinischer Sicht Michael Soyka	39
Junge Akademie „Freiheit und Humanität“ Max Mannheimer erzählt	40
ZuMutung Glaube VII Die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche	
Kunst fordert Glaube heraus Jürgen Lenssen	41
Theologische Impulse Wolfgang Beinert	44
BACKSTAGE – neue Fotoarbeiten von Andrés Lang Walter Zahner	47
Presse	35/46